

werde. Ihre Theorie, auf die ich im nächsten Kapitel noch näher eingehen werde: Unsere Lebenseinstellung bestimmt, wie wir mit schwierigen Problemen umgehen und wie bereit wir sind, unser Leben zu verbessern. Sie beschreibt in sehr einfacher Sprache und mit vielen Beispielen, wie man es schafft, seine Ziele zu erreichen. Wichtig dabei ist, aktiv auf seine Lebenseinstellung zu achten und diese bewusst zu verändern. Dieses Buch hat mich ein Stück weit verändert, aber dazu später mehr.

Ich habe mich lange nicht gut genug gefühlt für das Gymnasium. Egal, wie viel Nachhilfe ich bekommen habe oder wie viele andere Leute ich kennengelernt habe, die dieselben Schwächen hatten, ich hatte kein Vertrauen in mich. Im Unterricht habe ich mich selten gemeldet, aus Angst, mich mit einer falschen Antwort zu blamieren. Meine Meinung konnte ich manchmal sogar meinen besten Freundinnen nicht richtig kommunizieren, weil ich fürchtete, dass diese Gefühle nicht berechtigt waren. Das alles hat sich geändert, als in meinem Kopf irgendwann ein Schalter umgelegt wurde. Ich überlegte, was wäre, wenn ich einmal wirklich ehrlich wäre, meine Gedanken mit der Welt teilte und einfach mal etwas machte? Einfach mal meine Ideen auf Papier brächte und Unterstützer suchte? Es war eine stille Revolution tief in mir, die ich jeden Tag in allerlei Situationen gespürt habe. Mir war klar, dass ich jedes Mal, wenn ich nicht ehrlich zu mir oder anderen war, weniger stolz auf mich sein konnte und weniger Respekt vor mir hatte. Das musste sich ändern. Ich habe dann angefangen, mir erst einmal ganz bewusst meine Zukunft vorzustellen. Wie cool wäre es, auf großen Bühnen zu stehen und mich so modisch anzuziehen, wie ich wollte? Was wäre, wenn ich voller Selbstvertrauen mein eigenes Unternehmen leiten und die Welt mit meinen Ideen verbessern könnte? Was wäre, wenn ...?

Diese Gedanken kamen mir vor allem beim Sport, wenn ich mit meinen Kopfhörern ganz laut Musik hörte und mir alles möglich erschien. Bestimmt kennst du das auch. Ich fühlte mich immer besser in meiner eigenen Haut, je präziser ich mir alles vorstellte. Ehe ich mich versah, hatte ich ein echtes Ziel vor Augen. Ich wollte all den Menschen da draußen beweisen, dass ich mich für Mode, Technik, Börse & Co. interessieren und darin erfolgreich sein kann. Ich musste nicht so herumlaufen wie Steve Jobs (ja, die Phase hatte ich kurz als Teenager), um akzeptiert zu werden. Ich wollte einfach ich selbst sein, und das musste reichen.

Ich würde mir wirklich wünschen, dass jeder Mensch sich selbst entfalten und sein wahres Ich ausleben kann. Meiner festen Überzeugung nach könnten wir alle viel mehr im Leben erreichen, wenn jeder in der Gesellschaft an sich selbst glauben dürfte, ohne in Frage gestellt zu werden.

Mir war sehr lange nicht klar, wie viel Kraft in jedem von uns steckt und wie sehr wir die Welt verändern können, wenn wir eine Vision haben und uns nicht vor harter Arbeit scheuen. Wie die Träume aussehen, ist dabei jedem Einzelnen überlassen – für manche ist das Ziel, besonders reich zu werden oder sehr berühmt, andere wollen die akademische Laufbahn einschlagen und einen kleinen Beitrag im Bereich der Wissenschaften leisten. Vielleicht geht es ja auch um alle drei Dinge? Womöglich nur zu verschiedenen Zeiten?

Wie viel Einfluss deine Träume und Wünsche auf die Welt da draußen haben, ahnst du wahrscheinlich noch nicht. Umso wichtiger ist es aber, dass dir bewusst wird, wer und wie sich unser System entwickelt hat und wer jetzt im Chefsessel sitzt. Denn die Träume, Motive und der Ehrgeiz einzelner Gruppen und Personen lässt sich in jedem Produkt, also auch in jedem gegründeten Unternehmen erkennen.

2. SCHWARZE SCHAFE

UND ERLERNT

HILFLOSIGKEIT

Es gibt sie immer und es gibt sie überall – die schwarzen Schafe. Diejenigen, die alles vermässeln, übertreiben und ihre Grenzen einfach nicht kennen. Es gibt sie in jeder Branche, also auch in der Finanzwelt. Ich will das gar nicht schönreden. Natürlich gibt es einen Grund dafür, dass die Finanzwelt vielen Menschen so unsympathisch, manipulativ und generell »böse« erscheint. Warum das so ist, möchte ich in diesem Kapitel erklären.

Mir ist wichtig, in diesem Buch nicht den Eindruck zu vermitteln, dass alles toll ist, was in der Börsenwelt geschieht. Es geht darum, sich ganz offen mit der Vergangenheit zu befassen. Ich möchte meinen Teil dazu beitragen, dass sich Fehler nicht wiederholen. Dieser Rückblick hilft nicht nur, das ganze System besser zu verstehen und erste Grundbegriffe in diesem Zusammenhang kennenzulernen, sondern entkräftet hoffentlich auch Vorurteile, die viele heute ganz unbewusst in Diskussionen mit Freunden und Familie oder bei persönlichen Lebensentscheidungen miteinfließen lassen und die verhindern, verantwortungsvoll mit seinem Vermögen umzugehen. Wir werden uns in diesem Zusammen-

hang auch mit unserer eigenen Persönlichkeit befassen und prüfen, wie wir selbst eine positive Veränderung schaffen können.

Mir scheint, dass viele Menschen eine sehr emotionale Beziehung zu Geld haben. Sie denken, dass Geld den Charakter verdirbt, reiche Leute sich ganz bewusst gegen sie verschworen haben und es keine Möglichkeit gibt, aus diesem System zu entfliehen, da sie schlichtweg zu dumm sind, um die Fallen zu durchschauen. Das klingt fast so, als wären sie ihrer eigenen Freiheit beraubt. Zugegeben, die Wahrscheinlichkeit, Millionär zu werden, ist nicht sehr hoch, aber das muss nicht heißen, dass man in seinem Leben nicht Verbesserungen durchführen kann, die die tägliche Existenz vereinfachen. Hoffnung auf ein besseres Leben ist ja ein wichtiger Motor für viele Menschen. Es ist der Grund, jeden Morgen aufzustehen und zur Arbeit zu gehen, die Kinder zur Schule zu schicken und sich mit neuen Themen und Orten zu beschäftigen.

Problematisch wird es, wenn Menschen davon ausgehen, dass sie die Fähigkeit, ihr Leben zum Besseren wenden zu können, verloren haben. Sie sind dann davon überzeugt, dass sie selbst für ihre Lage verantwortlich sind, und aufgrund ihrer negativen Erfahrung mit einer Sache (zum Beispiel im Umgang mit Geld) haben sie letztlich keine Motivation mehr, diese Lage überhaupt zu verändern. Viele Leute, ich möchte mich hier nicht ausschließen, sind davon betroffen und merken es häufig nicht. Dies kann auch zu Depressionen führen – der Betroffene fühlt sich hilflos, machtlos, hat keine Hoffnung. Es geht sogar so weit, dass eine Person, wenn ihr irgendetwas Schlechtes zustößt, nicht einmal mehr den Versuch unternimmt, die Situation zu verbessern. So stark ist die Überzeugung, dass es keine Hilfe gibt, und die Akzeptanz dieser Lage. Eigentlich unglaublich, dass man sich selbst in so eine missliche Lage im Leben bringen kann.

Aber jetzt möchte ich erst einmal die im vorangegangenen Kapitel bereits erwähnten zwei Denkartarten näher erläutern.

Carol Dweck unterscheidet in ihrem Buch *Mindset – The new Psychology of Success* wie bereits gesagt zwei mindsets: fixed und growth mindset – beide werden von uns beeinflusst. Das heißt, niemand wird mit einer bestimmten Lebenseinstellung geboren, sondern wir entscheiden uns jedes Mal aufs Neue (ob nun bewusst oder unbewusst), wie wir über eine bestimmte Sache denken. Wie erkennt man einen Fixed-Mindset-Denker? Ganz einfach: Eine solche Person ist überzeugt, dass die Fähigkeiten eines Menschen in Stein gemeißelt sind. Das Talent ist der alles entscheidende Faktor und es ist von Geburt an festgelegt, ob jemand intelligent und talentiert ist oder ob jemand inkompetent und dumm ist und auch so bleibt. Interessanterweise denken Menschen mit einem fixed mindset ebenso, dass sie nur Dinge lernen können, für die sie ein ganz natürliches Talent aufweisen. Sie beurteilen Menschen schnell und haben im Umkehrschluss das Gefühl, selbst ständig unter Beobachtung zu stehen. Kein Wunder, dass sie aus diesem Grund jede Gelegenheit nutzen, ihr Talent und Können unter Beweis zu stellen. Ein Fehler kann in ihren Augen dazu führen, dass ihr kompletter Charakter infrage gestellt wird und sie ihr ganzes Leben in den Augen anderer als inkompetent gelten. Daraus entsteht das Bedürfnis, von außen Bestätigung zu suchen und das Ego dadurch zu stärken und zu beschützen. Das klingt alles ziemlich ungesund, ist mir aber zumindest in meiner bescheidenen Welt nicht ganz fremd. Ich erkenne mich durchaus wieder in der Charakterbeschreibung – wenn auch nicht zu jeder Zeit. Eigentlich möchte ich nämlich nicht so sein. Wenn ich solche dunklen Momente habe und so über die Welt nachdenke, dann helfen mir manchmal persönliche Gespräche mit Freunden und Familie, die mich aufbauen und mir klarmachen, dass das